

Dem Wald geht es schlecht

Lange Trockenperioden setzen den Böden zu – Einige Baumarten können sich minimal erholen

Bärstadt – Die Wälder in Hessen leiden weiter massiv unter den Folgen des Klimawandels. Neun Prozent der Bäume seien stark geschädigt, teilte Umweltministerin Priska Hinz (Grüne) am Freitag mit. Nahe Bärstadt im Taunus stellte sie den diesjährigen Waldzustandsbericht vor. Neben extremer Witterung seien es auch Käfer und Pilze, die die Bäume zusätzlich belasteten. „Wir brauchen den Wald als CO₂-Speicher, und natürlich wollen wir den Wald als Erholungsgebiet haben. Er soll das Wohnzimmer für alle Bürgerinnen und Bürger Hessens bleiben“, sagte Hinz.

In diesem Jahr sei bei manchen Baumarten zwar eine leichte Regeneration zu verzeichnen, die Situation bleibe aber angespannt. „Das kommt aufgrund der Tatsache, dass die Klimakrise uns wirklich fest im Griff hat. Die Sommer werden trockener und heißer. Wir haben nicht mehr genügend Regen. Der Boden ist ab 20 oder 30 Zentimeter knochentrocken“, erklärte Hinz.

Der Sommer 2022 war laut Ministerium der trockenste Sommer seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Zudem seien nur knapp 80 Prozent des Niederschlagsolls gefallen. „Dann haben die Wurzeln auch nicht mehr die Möglichkeit, entsprechend viel Feuchtigkeit aufzunehmen, damit die Bäume auch gut wachsen können“, sagte die Umweltministerin. Laut Ulrike Talkner von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt haben sich die starken Schäden an Bäumen über alle Arten hinweg in den vergangenen Jahren verdreifacht. „Das ist dann doch schon ein alarmierendes Zeichen“, sagte Talkner.

Eines der wichtigsten Merkmale ist die Kronenverlichtung der Waldbäume, also der sicht- und messbare Nadel- oder Blattverlust. Sie ist über alle Baumarten und Altersgruppen hinweg von 26 auf 28 Prozent gestiegen. Auch bei der jährlichen Absterberate gebe es baumübergreifend einen massiven Anstieg, sagte Talkner. Besonders davon betroffen sei die Fichte. Der Anteil

der Baumart habe in den vergangenen Jahren von ungefähr 20 auf 10 Prozent abgenommen. Zudem weise auch die sonst eher robuste Kiefer, die durch ihre Nadeln geschützt ist, zunehmend starke Schäden auf.

Das Sorgenkind des hessischen Waldes ist laut Talkner insgesamt die Rhein-Main-Ebene. „Dort haben wir festgestellt, dass 43 Prozent der Kiefern von Misteln befallen sind“, sagte sie.

Ein wenig Raum für Optimismus gibt es doch: Der Anteil der Buchen ist seit 2012 von 20 auf 40 Prozent angestiegen. Da die Buche die Hauptbaumart in Hessen ist, wirkt sich der Anstieg positiv auf den Gesamtzustand des Waldes aus. „Die Buche scheint noch gut mit den Bedingungen zurechtzukommen“, erklärte Talkner. Auch die Eiche, die sonst mit vielen Insekten zu kämpfen hat, zeigt stabile Werte auf.

Umbau in Richtung Mischwald

Um das zunehmende Waldsterben zu verhindern, stehe Klimaschutz derzeit im Fokus. Nur ein stabiles Klima könne dafür sorgen, dass die Bäume nicht weiter geschädigt würden, erklärte Umweltministerin Hinz. Zudem soll der Waldbau in Richtung Mischwald vorangetrieben werden.

Zusätzlich sollen auch der Wasserrückhalt gestärkt und die waldeigene Verjüngung, also die eigene Vermehrung eines Baumbestandes, unterstützt werden. „Hessen ist das walddreichste Bundesland. Damit das so bleibt, werden wir alles daran setzen, dass der Wald klimastabil bleibt. Auch in Zukunft. Dafür tragen wir die Verantwortung“, sagte Hinz.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald fordert noch mehr Maßnahmen seitens der hessischen Regierung. Im Fokus sollte die Bepflanzung entstandener Freiflächen stehen. Außerdem plädierte der Landesgeschäftsführer Christoph von Eisenhart-Rothe für einen Ausbau der Windenergie auf landwirtschaftlichen Flächen. lhe



Weitgehend abgerodet: Diese Waldfläche bei Oberursel im Taunus wurde mit einer Drohne aufgenommen.

FOTOS: DPA

Die Zahlen 2022

Bei der Waldzustandserhebung analysieren Experten in den Sommermonaten Juli und August nach bundeseinheitlichen Vorgaben den hessischen Wald. Dabei werden rund 4000 Bäume auf den Zustand der Baumkronen sowie Insekten- und Pilzschäden untersucht. Wichtiges Merkmal ist die Kronenverlichtung der Waldbäume, also der sicht- und messbare Nadel- oder Blattverlust. Diese Kronenverlichtung wird für jeden Stichprobenbaum in mehreren Stufen erfasst. Bei den älteren Buchen ist laut Waldzustandsbericht 2022 die mittlere Kronenverlichtung von 33 Prozent auf 34 Prozent leicht gestiegen, bei den älteren Eichen hat die Kronenverlichtung dagegen von 28 Prozent auf 26 Prozent leicht

abgenommen. Zusätzlich zur Kronenverlichtung werden weitere sichtbare Merkmale an den Probenbäumen wie der Vergilbungsgrad der Nadeln und Blätter, die aktuelle Fruchtbildung sowie Insekten- und Pilzbefall erfasst.

Der Anteil starker Schäden an Bäumen insgesamt liegt in 2022 mit 9 Prozent fast dreimal so hoch wie im Mittel der Jahre 1984 bis 2022. Auch die jährliche Absterberate aller Bäume ist ein wichtiger Indikator für die Risiken des Gesundheitszustandes. Diese ist auf 0,9 Prozent angestiegen und liegt damit doppelt so hoch wie im langjährigen Mittel (0,4 Prozent). Die Buche ist mit einem Anteil von über 30 Prozent die wichtigste Baumart in Hessens Wäldern. lhe



Ganz schön kahl: Zwischen diesen beiden Wegen in Oberursel gibt es kaum noch Bäume.

„Menschen sind dafür geschaffen, Freunde zu sein“

Imam Mustafa Cimsit über das jüdisch-muslimische Bildungswerk „Maimonides“

VON JESSICA NADINE GEBERT

Ingelheim – In der Öffentlichkeit wird von vielen Menschen immer wieder wahrgenommen, dass die Beziehungen zwischen Juden und Muslimen sehr angespannt sind. Dies sei zwar in Teilen auch richtig, dennoch gebe es auch viele positive Beispiele und Hoffnungsmomente, sagt Imam Mustafa Cimsit. Solch einen Hoffnungsmoment wollte Cimsit auch kreieren, als er 2019 das Maimonides Bildungswerk gemeinsam mit seinem langjährigen jüdischen Freund Dr. Peter Waldmann gründete.

„Es besteht eine lange Tradition jüdisch-muslimischer Beziehungen“ so Cimsit. An diese wolle das Bildungswerk anknüpfen. Nach jahrelanger Freundschaft und Zusammenarbeit mit Waldmann sei dieser Schritt, die „Freundschaft zu institutionalisieren“, ganz einfach gewesen. Seit nunmehr drei Jahren existiert das Bildungswerk in Ingelheim am Rhein, in der Nähe von Mainz.

Im Rückblick auf die ersten Jahre stellt Co-Gründer Mustafa Cimsit zufrieden fest, dass aufgezeigt werden konnte, dass Juden und Muslime zusammen arbeiten können. Mehr noch als das, sie können eine Institution zusammen führen – und das partnerschaftlich und auf Augenhöhe. „Die Menschen sind nicht Feinde voneinander“, so Cimsit. Meinungsverschiedenheiten könne man auch mit Partnern haben und auch bei schwierigen Themen dürfe jeder seine Meinung sagen „ohne dem anderen böse zu sein“. Schwierige Themen, welche das Bildungswerk adressiert, seien beispielsweise der Umgang mit Antisemitismus unter Muslimen oder Islamfeindlichkeit unter Juden. Zudem sei der Andere hier nicht „der Andere“, sondern vielmehr „unsere Partner und unsere Freunde“, betont Cimsit. Dies sei ebenfalls ein zentraler Erfolg des Bildungswerkes.

Erreicht wird dieser Erfolg durch verschiedene Projekte, im Rahmen welcher Vorträge, Fortbildungen, Seminare, Lesungen oder Workshops organisiert werden. Zudem veranstaltet das Bildungswerk Führungen für Schulklassen durch Synagogen und Moscheen und organisiert Fortbildungen für die Polizei, um Beamte über Antisemitismus und Islamfeindlichkeit zu infor-

mieren. Das Modellprojekt, mit dem die Arbeit des Bildungswerkes startete, lautet „Couragiert! Gemeinsam gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit“. Das Projekt verfolgt das Ziel, den oft bestehenden Unsicherheiten im Umgang mit diesen Formen von Diskriminierung entgegenzuwirken. Durch nachhaltige Bildungsarbeit sollen dabei Fachkräfte qualifiziert werden, für die Prävention von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit zu sensibilisieren. Wichtig wäre hier auch, dass Musliminnen und Muslime als Referenten zu muslimischen Themen fungieren und umgekehrt Juden und Jüdinnen bei den jüdischen Themen zu Wort kommen. So Cimsit. Man dürfe „nicht im Namen der Anderen sprechen“, denn es sei die primäre Aufgabe, die jeweils eigene Religion und Kultur zu erklären. Dementsprechend bildet Mustafa Cimsit den muslimischen Part und Dr. Peter Waldmann den jüdischen Part im Kern des Bildungswerkes.

Gemeinsame Projekte für die Gesellschaft

Mit dem Projekt „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ beteiligte sich das Bildungswerk auch am bundesweiten Festjahr „2021 – Jüdisches Leben in Deutschland“. Hierbei wurden besonders die jüdisch-muslimischen Wechselbeziehungen in der deutschen und europäischen Geschichte bis heute beleuchtet. Zahlreiche Wissenschaftler und Intellektuelle wurden eingeladen, um etwa Fragen nachzugehen wie „Wie sind die Juden im Koran erklärt?“ oder „Wie ist dem Antisemitismus heutzutage am Besten zu begegnen?“. Neben der Beziehung zwischen Juden und Muslimen sei es auch ein Kernthema, was

man gemeinsam für die Gesellschaft tun könne. Weitere Projekte seien bereits in der Konzeption.

Benannt ist das Bildungswerk nach dem mittelalterlichen Gelehrten Moses Maimonides, welcher in der Geschichte der jüdisch-muslimischen Beziehungen einem immer wieder begegnen würde und somit als Namensgeber quasi „prädestiniert war für uns“, so Cimsit. Maimonides selbst war jüdisch, lebte aber sein Leben lang in der muslimischen Welt. Wie kein anderer stelle er die Zusammenarbeit, den geistigen Austausch und das gegenseitige Verständnis zwischen Juden und Muslimen dar.

Für die Zukunft wünscht sich Mustafa Cimsit hauptsächlich, die Arbeit des Bildungswerkes mehr in der Öffentlichkeit sichtbar werden zu lassen. Denn was bringe gute Arbeit, wenn die Öffentlichkeit nichts davon erfährt, so Cimsit. Zudem solle die jüdisch-muslimische Tradition weiter erforscht werden, um das Friedenspotenzial dieser Beziehung zu erkunden und auszuschnöpfen. Ziel wäre natürlich auch, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit weiter entgegenzuwirken und gemeinsam an dieser Arbeit zu wachsen. „Wir profitieren davon am meisten“ gibt Cimsit hier zu. Wer am nächsten am Thema dran sei würde die größten Auswirkungen an sich selbst feststellen und am meisten Vorurteile abbauen. Dies sei aber auch nötig, um die eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen mit der Öffentlichkeit zu teilen. Entsprechend sei die Öffentlichkeit auch herzlichst dazu eingeladen, das Bildungswerk und dessen Veranstaltungen zu besuchen. „Wir strecken unsere Hand aus“, betont Mustafa Cimsit. Der Kern der Begegnung sei „eine Frage des Wollens – und wir wollen die Begegnung“.



Jude: Peter Waldmann
FOTO: MAIMONIDES



Muslim: Mustafa Cimsit
FOTO: MAIMONIDES

Missbrauchsurteil bestätigt

Verdacht kann Sorgerechtsentzug rechtfertigen

Karlsruhe/Frankfurt – Die Herausnahme eines höchstwahrscheinlich misshandelten Kindes aus seiner Familie kann auch dann gerechtfertigt sein, wenn es keine hundertprozentigen Beweise gibt. Das stellt das Bundesverfassungsgericht mit einer am Freitag veröffentlichten Entscheidung klar. Es ging um einen Fall, der zuvor schon das Frankfurter OLG bestätigt hatte.

Eine Trennung von den Eltern sei nur unter strengen Voraussetzungen erlaubt, betonte das Bundesverfassungsgericht. Diese seien aber erfüllt, wenn „sich eine erhebliche Gefährdung mit ziemlicher Si-

cherheit voraussehen lässt“, teilten die Karlsruher Richterinnen und Richter weiter mit. Dabei gelte der Grundsatz: Je schlimmer der zu befürchtende Schaden für das Kind, desto geringer die Anforderungen an den Grad der Wahrscheinlichkeit. (Az. 1 BvR 1807/20)

Im konkreten Fall ging es um einen Säugling, der wenige Wochen nach der Geburt bei einem nicht genau aufklärbaren Vorfall einen Oberschenkelbruch erlitten hatte. Die Eltern behaupteten, es habe beim Wickeln auf einmal „gekackst“. Mehrere medizinische Gutachter kamen dagegen zu dem Schluss, dass der Vater das Bein mit massiver Ge-

walt verdreht haben müsse. Als bei dem Kind kurz darauf auch noch Veränderungen am Schädel festgestellt wurden, die die Ärzte auf ein Schütteltrauma zurückführten, griff das Jugendamt ein. Später wurde den Eltern das Sorgerecht in weiten Teilen entzogen.

Dagegen hatten sie Verfassungsbeschwerden eingelegt – erfolglos. Das Frankfurter OLG, das zuletzt mit dem Fall zu tun hatte, habe „einen Grad von Gewissheit ausreichen lassen, der Zweifeln Schweigen gebietet, ohne sie völlig auszuschließen“. Mehr sei nicht geboten. Denn eine unumstößliche Sicherheit wäre unerfüllbar. lhe

Auto wird an Bahnübergang von Zug erfasst

Alsfeld/Kassel – An einem Bahnübergang in Alsfeld ist ein liegendes Auto von einem Zug erfasst worden. Ein 27-Jähriger war am Donnerstagabend mit dem Fahrzeug auf den Gleisen liegengeblieben, wie die Bundespolizei in Kassel am Freitag mitteilte. Der Mann versuchte demnach noch, den Wagen mit Hilfe seiner Familie von den Schienen im Ortsteil Leusel zu bekommen – aber vergeblich. Ein aus Fulda kommender Nahverkehrszug konnte laut Polizei von dem Lofführer nicht mehr rechtzeitig gebremst werden, kollidierte mit dem Auto und schleuderte es auf das Dach. In dem Zug erlitt bei der Vollbremsung eine 21-Jahre alte Frau leichte Verletzungen.

Den Schaden an dem Bahnübergang schätzte die Bundespolizei auf 40000 Euro, den an dem Auto auf 4000 Euro. Die Feuerwehr brachte 23 Reisende aus dem Zug zum Alsfelder Bahnhof, ein hinzugerufener Ersatzlokfürer lenkte die Bahn ebenfalls in den Bahnhof Alsfeld. Nun ermittelt die Bundespolizei, ein Verfahren wegen des Verdachts eines gefährlichen Eingriffs in den Bahnverkehr wurde eingeleitet. lhe

Gericht untersagt Klima-Werbung

Frankfurt – Unternehmen dürfen ihre Produkte nur als „klimaneutral“ bewerben, wenn sie die Verbraucher über die Vermeidung oder Kompensation der Emissionen ausreichend aufklären. Das geht aus einer am Freitag veröffentlichten Entscheidung des Oberlandesgerichts Frankfurt (OLG) hervor (Urteil vom 10.11.2022, Az. 6 U 104/22). Damit gaben die Richter einem Hersteller von ökologischen Wasch- und Reinigungsmitteln Recht, der einen Konkurrenten wegen irreführender Werbung verklagt hatte. Der Konkurrent hatte im Internet mit dem Logo „Klimaneutral“ geworben, aber bestimmte Emissionsarten ausgeklammert. lhe

Ministerin eröffnet Campus in Vietnam

Wiesbaden – Hessens Wissenschaftsministerin Angela Dorn (Grüne) hat einen neuen Campus der Vietnamesisch-Deutschen Universität (VGU) nahe Ho-Chi-Minh-Stadt eröffnet. Mittelfristig solle die Hochschule Platz für 5000 Studentinnen und Studenten bieten, teilte das Ministerium mit. Als Modelluniversität basiere sie auf den „Grundsätzen von Einheit und Freiheit von Forschung und Lehre sowie institutioneller Autonomie und akademischer Selbstverwaltung nach deutschem Vorbild“, sagte Dorn. An der Eröffnungsfier nahmen den Angaben zufolge vietnamesische Regierungsmitglieder und deutsche Diplomaten teil.

Die 2008 auf gemeinsame Initiative von Vietnam und Hessen gegründete Hochschule sei die erste staatliche vietnamesische Universität mit einem internationalen Partner, die weitgehende Autonomie genieße. lhe

Haben Sie Rücken?

Wenn Sie unter starken Rückenschmerzen leiden ...

Das **Gesundheitszentrum Liebscher & Bracht** in Bad Homburg sucht in Zusammenarbeit mit **Liebscher & Bracht Research** im Rahmen eines Forschungsprojektes über konservative Schmerztherapie Patienten, die an starken Rückenschmerzen leiden!

Informationen erhalten Sie unter studie@liebscher-bracht.com

Durch die Teilnahme und die Behandlung entstehen für Sie keinerlei Kosten!